



JAZZ NIGHTS 2009

WAYNE SHORTER QUARTET

Wayne Shorter (sax)
Danilo Perez (p)
John Patitucci (b)
Brian Blade (dr)

Es muss ein denkwürdiger Augenblick gewesen sein. Am 2. August 2007 teilten die einstigen Glimmer twins des Jazzrock, Joe Zawinul und Wayne Shorter, nach gefühlten Jahrzehnten getrennter Wege auf dem wunderbaren Veszprem Festival in Ungarn wieder einmal die Bühne und spielen ein Duett zusammen – „In A Silent Way“. Das von Zawinul komponierte Lied aus dem Jahr 1969 markiert den Übergang zwischen dem rein akustischen zum elektrischem Jazz, den Miles Davis damals vollzog und an dem sowohl Zawinul als auch Shorter wesentlich beteiligt waren. Beinahe 40 Jahre lagen zwischen der ersten Aufnahme dieses Signaturstücks des Jazzrock und der improvisierten Neudeutung auf der Festivalbühne von Veszprem. Zawinul war wie immer mit seiner Band Syndicate auf Tournee und hatte vier Wochen zuvor seinen 75. Geburtstag gefeiert. Nach der frei und hoch fliegenden Version von „In A Silent Way“ sprach Zawinul hörbar bewegt zum Publikum: „When it comes to friendship... friendship is a wonderful relationship. Not just a wonderful word. This gentleman here is a music partner for so many years, we collaborated for so many years. For me: the greatest living musician in the world: Wayne Shorter.“ Diese Worte klangen schon bald als Vermächtnis zu Lebzeiten nach: am 11. September 2007, fünf Wochen nach dem Auftritt mit dem alten, ein Jahr jüngeren Freund und für ihn größten lebenden Musiker der Welt, war Joe Zawinul tot.

Wollte man ihre erfolgreichste gemeinsame Unternehmung, die Band Weather Report, mit einem Drei-Sterne-Restaurant vergleichen, so wäre Zawinul darin der Spitzenkoch gewesen, der die bezwingendsten Grooves der Zeit anzurühren verstand. Shorter aber war der Sommeiller: seine Melodien auf dem Tenor- und dem Sopransaxophon sind Klang gewordener Spirit – anregend wie der Champagner zum Aperitif, frisch und mineralisch wie der Muscadet zum Fisch, tröstend und warm wie ein guter Médoc, süffig wie ein Sauternes, und manchmal, in seiner hochprozentigen Reinheit, so die Sinne zum Schwinden bringend wie ein alter Calvados. Shorter hören, heißt sich einem erstklassigen Rausch überlassen, aus dem man ohne dicken Kopf erwacht. Die schönste Droge, die man sich über die Ohren zuführen kann.

Das gilt inzwischen mehr denn je. Sein seit 2001 bestehendes Quartett mit Danilo Perez (p), John Patitucci (b) und Brian Blade (dr) entführt die Hörer oft vom ersten Ton an in Räume jenseits der Jazzwelt, wie wir sie kennen oder zu kennen glauben. Da wird nicht mehr über Material improvisiert, das die Leute im Saal in dieser oder jener Version schon oft gehört haben. Das Wayne Shorter Quartet lebt und spielt buchstäblich in anderen Sphären, und es gibt nicht wenige Leute, die das mächtig aufregt. So fasziniert sie davon sein mögen, mit welcher traumwandlerischen Sicherheit die vier Musiker einander die Bälle zuspitzen: sie würden diese Bälle ganz gerne auch manchmal sehen. Manchen Fans erscheinen die Séancen dieser hochpotenten Gruppe wie ein Illusionstheater des Jazz. Nichts, woran man sich festhalten könnte, und doch scheint das, was da von der Bühne klingt, in jedem Ton, in jeder dynamischen Nuance einen Sinn zu ergeben – und die Skala reicht vom Shorterflüstern auf dem Sopran über die abstrakten Latin-Ekstasen des Pianisten Perez und die atemberaubenden Erdbewegungen in den Tiefen von Patituccis Bass bis zum donnernden Synkopengewitter des furiosen Schlagzeugers Blade. Wer sich darauf einlassen kann, dass er sich hier buchstäblich ganz verlassen muss – auf die Musik; wer damit klarkommt, dass



nichts mehr klar ist; wer begreift, dass es nichts zu begreifen gibt, der kann einen Abend mit dem Wayne Shorter Quartet als Meditation erleben. Kein Gestern, kein Morgen. Reine Gegenwart.

Muss man noch sagen, dass Wayne Shorter zu jener Handvoll Musiker zählt, die man beim ersten Ton erkennt – an ihrem Ton? Dass er nicht nur ein glanzvoller Improvisator ist, sondern auch ein Komponist, der dem Jazz seit mindestens 50 Jahren wunderbares neues Spielmaterial zuführt? Als er vor einem halben Jahrhundert bei Art Blakey's Jazz Messengers einstieg, schrieb er bald schon den Löwenanteil der Stücke. Als er fünf Jahre später, 1964, zum Miles Davis Quintet stieß, war es nicht anders. Shorters Sinn für Melodie, für Form, für Proportionen ist längst ähnlich zum Charakteristikum seiner Musikalität geworden wie der Klang, den er auf seinen Instrumenten erzeugt. Kaum ein Musiker in der bei aller Freundschaft auch von Konkurrenzdenken und Rivalität bestimmten Jazzwelt zieht soviel ungeteilte Liebe und Respekt auf sich wie er. Und zu seiner Integrität als Künstler kommt das ungemein einnehmende Wesen eines Menschen, den man bei der Überwindung des Egos schon weit vorangeschritten glaubt. Die eigene Person, eigene Meriten stehen in Interviews mit ihm nie im Vordergrund. Wer mit Shorter über Shorter sprechen will, landet, eh er sich's versieht, in anderen Galaxien, in die der ausgesprochen ätherische Geist des Meisters schwerelos aufsteigt. Waynes Welt mag unergründlich bleiben. Doch in seinem Paralleluniversum erklingt eine Musik, die das Dasein auf Erden um einiges beglückender macht.

www.jazznights.de

Tourdaten: www.karsten-jahnke.de

TEL. TICKETSERVICE: 01805 – 62 62 80 (€ 0,14/Min)
ONLINE TICKETSERVICE: www.karsten-jahnke.de



JAZZNIGHTS – Das Konzept

Die größten Namen des Jazz in den schönsten Hallen Deutschlands -- das ist seit nunmehr sechs Jahren Credo und mission statement der JAZZnights, einer der erfolgreichsten Konzertserien im Bereich dieses Genres in Deutschland.

Initiator und Mastermind hinter dieser überaus erfolgreichen Konzertserie ist Karsten Jahnke, den man innerhalb der Branche vor allem als seit langen Jahren hochprofilierter Veranstalter von Live-Auftritten hochkarätiger Pop- und Rock-Acts internationaler oder auch heimischer Herkunft kennt -- darunter Publikumsmagnete wie zuletzt z.B. Luka Bloom, Peter Gabriel, Erasure, Konstantin Wecker & Hannes Wader, Air, Franz Ferdinand, Danko Jones, The Cure, Ute Lemper, The White Stripes, Foo Fighters, The Strokes und ähnliche Kaliber (um wirklich nur eine aktuelle Auswahl anzuführen).

"Eigentlich", muss man an dieser Stelle fast sagen; denn neben dem Füllen von Arenen und Sportpalästen durch bzw. für Künstler wie den vorgenannten gehört die Leidenschaft des umtriebigen Organisators seit jeher einer Art Musik, die gemeinhin als nicht in solchem Maße breitenfähig gilt, dem Jazz. Mehr noch -- dem Wunsch, seine "Leib- und Magenmusik", wie Jahnke selbst den Jazz auch gerne nennt, einem möglichst großen Publikum nahe zubringen.

"Ich habe noch nie eingesehen, dass Jazz nur in kleinen verräucherten Schuppen zu Hause sein können soll", äußert Jahnke hierzu, "und lange nach einem Weg gesucht, diese exquisite Musik auch in dem exquisiten Rahmen zu präsentieren, den sie meiner Meinung nach verdient." Mit dieser Ansicht war Jahnke zwar nicht alleine, doch dauerte es bis Ende der 90er Jahre, bis er Sponsoring-Partner fand, die den Mut und die Mittel mitbrachten ein Experiment mitzutragen, das es in einer vergleichbaren Größenordnung zuvor noch nicht gegeben hatte.

1998 war es endlich so weit, dass ein ernsthafter Versuch in Angriff genommen werden konnte, die Vision in die Wirklichkeit zu holen. "Ursprünglich war geplant, dass Michel Petrucciani die JAZZnights-Reihe eröffnen sollte", erinnert sich Jahnke. Petrucciani -- jener grandiose Pianist französisch-sizilianischer Abstammung, der trotz krankheitsbedingter Körpergröße von kaum einem Meter mit entsprechend geringer Armspanne die Klaviatur ebenso souverän wie inspiriert beherrschte -- teilte den Wunsch, "den Jazz aus den Clubs in die Konzertsäle zu bringen; dorthin, wo die klassische Musik gespielt wird", wie schon in den ersten Programmheften der JAZZnights zitiert. Leider verhinderte Petruccianis viel zu früher Tod, dass er selbst an einem wichtigen Schritt zur Umsetzung dieses Wunsches teilhaben konnte; eine geringe Manifestation der tragischen Lücke, die der kleine große Klaviervirtuose im Gesamtbild der musikalischen Welt hinterlassen hat.

"Dass Michel an Programm und Entwicklung der JAZZnights seine Freude gehabt hätte, daran haben wir bis heute keinen Zweifel", so Jahnke; und die ebenso lange wie eindrucksvolle Liste hervorragender Künstler, welche die JAZZnights in den sechs Jahren ihrer Existenz nach Deutschland zu einem durchweg begeistertem Publikum gebracht haben, lässt diese Aussage mehr als plausibel erscheinen: Ob gestandene Veteranen oder young lions; stets betraten nur die Besten der Besten die Bühne, wenn sich der Vorhang zu einer weiteren JAZZnight hob: Joshua Redman, Branford Marsalis, Herbie Hancock, Sonny Rollins, Diven wie Diana Krall, Dianne Reeves und Dee Dee Bridgewater, weiterhin Jacky Terrasson, Gonzalo Rubalcaba, Chick Corea, Wynton Marsalis, Roy Hargrove, Bill Frisell, Brad Mehldau, Terry Callier, Dave Brubeck, Gary Burton, Terence Blanchard, Biréli Lagrène, Nils Landgren, Pat Metheny, Charlie Haden, Rigmor Gustafsson, John McLaughlin's Shakti, Till Brönner und Joy Denalane, Cassandra Wilson, die Wave Music AllStars (featuring Oleta Adams), Branford Marsalis, Abdullah Ibrahim, David Sanborn + Lizz Wright, Silje Nergaard, die NDR Big Band und das Geir Lysne Listening Ensemble, Klaus Doldinger mit seiner Jubiläumstour zum 70sten Geburtstag, Randy Crawford & Joe Sample... Sie alle waren dabei, jede/r Einzelne ein Garant für Petruccianis geflügeltes Wort vom Jazz als der 'klassischen Musik des 21. Jahrhunderts'. Unbestritten. JAZZnights sind Nächte voller Sterne. Einmal mehr sind also höchste Erwartungen hinsichtlich unvergesslicher Konzertabende gerechtfertigt. Freuen Sie sich mit uns auf nicht weniger als Live-Jazz vom Feinsten, was das Genre zu bieten hat.